

Dr. John Oswalt, Kings, Sitzung 11, Teil 1, 1 Könige 12-13, Teil 1

© 2024 John Oswalt und Ted Hildebrandt

Wir betrachten nun 1. Könige, Kapitel 12, Verse 1 bis 24. In unserer letzten Betrachtung sprachen wir darüber, wie Salomos Königreich durch seine Missachtung des Namens des Herrn und seine innere Zerrissenheit gespalten wurde, was schließlich zu seinem Tod führte. Die Lehre daraus ist: Gute Anfänge werden nicht belohnt.

Der Lohn ist denen vorbehalten, die ihr Werk gut vollenden – und das war die Tragik in Salomos Leben. Diese ersten elf Kapitel bilden den ersten Teil des Buches. Der zweite Teil beginnt hier in Kapitel 12 und erstreckt sich bis Kapitel 16.

Es umfasst im Wesentlichen die 50 bis 55 Jahre von Salomos Tod, vermutlich 930 n. Chr., bis 850 n. Chr. mit dem Amtsantritt Ahabs. Also, wie gesagt, Entschuldigung, ich sagte 50 Jahre, 870 n. Chr. mit dem Amtsantritt Ahabs und seines Vaters Amri. Wir hatten also 11 Kapitel für 40 Jahre und nun folgen 5 Kapitel für etwa 70 Jahre.

Die Geschichte beginnt hier mit Salomos Sohn Rehabeam. Jerobeam, so erfahren wir in Kapitel 11, war von Gott zum König der nördlichen Stämme gesalbt worden. Salomo hatte davon erfahren und, ähnlich wie Saul bei David, versucht, Sir Jerobeam zu töten. Doch Jerobeam floh nach Ägypten.

Ich habe letztes Mal angedeutet, dass dies der Unterschied zwischen Jerobeam und David sein könnte. David floh lediglich zu den Philistern und hielt weiterhin Kontakt zum Volk Juda, selbst während er vorgeblich den Philistern diente. Jerobeam hingegen ging nach Ägypten, ins heidnische Land, und ich frage mich, ob diese Jahre in Ägypten ihn tatsächlich in irgendeiner Weise beeinflusst haben.

Doch es heißt, Jerobeam sei zurückgekehrt, als er vom Tod Salomos und der Krönung Rehabeams zum König hörte. Und das Volk, so lesen wir in Vers 3, habe Jerobeam zu sich gerufen, und er sei mit der ganzen Versammlung Israels zu Rehabeam gegangen und habe eine Bitte vorgebracht. Man fragt sich, ob die nördlichen Stämme nicht schon wieder versucht hatten, Jerobeam zu sich zu rufen und ob sie nicht schon an die bevorstehende Teilung gedacht hatten.

Eines der Dinge, die mich in diesem Kapitel besonders interessieren, ist das Zusammenspiel zwischen Gottes Vorsehung und menschlichen Entscheidungen und Handlungen. Wie ich Ihnen schon oft gesagt habe: Unser Verstand reicht nicht aus, um Gottes Souveränität zu begreifen. Er ist König, und er wird seinen Willen und den freien Willen des Menschen verwirklichen.

Wir neigen dazu, uns in der einen oder anderen Ecke zu befinden. Entweder haben die Menschen einen freien Willen; daher ist Gottes Souveränität begrenzt. Oder Gottes Souveränität ist absolut; daher haben die Menschen keinen wirklichen freien Willen.

Mir scheint, beim Lesen der Bibel erkennen wir das Zusammenspiel dieser Aspekte, das man nicht voneinander trennen kann. Man muss sie in Spannung zueinander halten, und genau das sehen wir hier. War das Ganze von vornherein klar? Nun ja.

Ahija hatte Jerobeam die Prophezeiung verkündet und gesagt: „Es ist beschlossene Sache.“ Und tatsächlich ist es beschlossene Sache, aber durch menschliche Entscheidungen und menschliche Verantwortung. So haben die Stämme Jerobeam gerufen, jenen Jerobeam, der für die Zwangsarbeit zuständig war – nicht für die Versklavung der Kanaaniter, sondern für die Zwangsarbeit der nördlichen Stämme.

Offenbar war er ein guter Anführer gewesen, und die nördlichen Stämme hatten sich seiner Führung angeschlossen. Daher stellten die Stämme Jerobeam eine Bedingung. Vers 4: „Euer Vater hat uns ein schweres Joch auferlegt; nun erleichtere uns die harte Arbeit und das schwere Joch, das er uns auferlegt hat, und wir werden euch dienen.“

Man fragt sich erneut, ob sie Jerobeam tatsächlich gedient hätten, wenn er geantwortet hätte. Immer wieder sehen wir in der Bibel, wie kreativ Gott seine Ziele durch menschliche Entscheidungen verwirklicht. Trotz menschlicher Entscheidungen ist er so kreativ, dass er sein Werk vollbringen kann, nicht indem er uns manipuliert, sondern indem er durch uns wirkt. Wir wissen es also nicht; vielleicht hätten sie es getan, vielleicht wäre das Königreich an diesem Punkt nicht geteilt worden, aber was die Zukunft bringt, wissen wir nicht. Nun, wenn Jerobeam ihre Bitte, wie im Handzettel beschrieben, angenommen hätte, hätte er sicherlich einige Einschränkungen hinnehmen müssen.

Erinnern Sie sich? Salomo hatte sein Königreich in zwölf Teile gegliedert, und jeder dieser zwölf war dafür verantwortlich, den Hof monatlich mit Unmengen an Lebensmitteln und Vorräten zu versorgen. Wenn wir hier die Lasten reduzieren wollen, muss Jerobeam den Gürtel enger schnallen. Ist er dazu bereit? So ist es auch für uns: Immer wieder müssen wir Entscheidungen treffen. Wir können Entscheidungen treffen, die uns zwar Überfluss bescheren – Überfluss, den wir nicht brauchen –, oder wir müssen uns vielleicht etwas einschränken, um Gott und seinem Volk besser dienen zu können.

Also, Jeroboam, Entschuldigung, Rehoboam tut etwas Kluges. Er geht zu seinen Betreuern und fragt: „Okay, Leute, was meint ihr? Sollte ich ihn etwas schonen?“ Die älteren Betreuer sagen: „Ja, das wäre eine gute Idee.“ Aber die jüngeren sagen: „Oh nein, nein, nein, nein, nein! Wenn ihr ihnen sagt, dass ihr meinen Vater für einen

harten Kerl haltet, werde ich viel härter sein. Glaubt ihr, er war ein großer Mann? Ihr wisst gar nicht, wie groß ich bin.“

Nun frage ich mich, warum diese beiden Beratergruppen so radikal unterschiedliche Ansichten vertreten. Nun ja, tut mir leid, aber ich bin voreingenommen. Ich denke, die Alten waren weise. Ich denke, sie hatten lange genug gelebt, um zu wissen, dass man, wie man so schön sagt, mit Freundlichkeit mehr erreicht.

Ja, das könnten Sie sich leisten. Sie könnten ihnen entgegenkommen, und sie würden mit Ihnen gehen. Vielleicht hatten sie sich bereits entschieden, und das war nur die Spitze des Eisbergs; warum gingen die jungen Männer den anderen Weg? Nun, in gewisser Weise ist es besser, von Anfang an Führungsstärke zu beweisen, denn wenn Sie das nicht tun, werden sie Ihnen folgen.

Da ist auch etwas Wahres dran. Ich erinnere mich an einen Grundschullehrer, der sagte, man müsse sich am ersten Tag Autorität verschaffen. Wenn man ihnen am ersten Tag etwas durchgehen lässt, bekommt man sie den Rest des Jahres nicht mehr zurück.

Man kann also nicht einfach sagen, das sei dumm gewesen. Andererseits sagt die Weisheit der Jahrhunderte, man solle Menschen freundlich behandeln, ihnen Freiraum geben, und sie würden mit Freundlichkeit reagieren. „Na ja“, sagte Rehoboam, „auf keinen Fall.“

Ich glaube, ihm gefiel die Idee. Er mochte es nicht, nachzugeben, einen Rückzieher zu machen, und das ist menschlich, nicht wahr? So sind wir. Wir geben nicht gern nach.

Wir wollen nicht schwach wirken. Es braucht einen sehr starken Mann, eine starke Frau, um nachzugeben, um etwas aufzugeben, was man vielleicht eigentlich gar nicht geben möchte. Aber das ist Gottes Gnade.

Das ist Gottes Gnade, die uns erstens die Gewissheit gibt, dass Gott uns liebt und wir nichts verlieren, wenn wir etwas abgeben. Sie schenkt uns aber auch ein Gefühl der Großzügigkeit, denn Gott war großzügig zu uns, sodass wir auch anderen gegenüber großzügig sein können. Doch Rehoboam sagt: Nein, ich nicht.

Wie gesagt, Rehabeam wollte wohl als starker Mann erscheinen. Und ich denke, wir sehen seinen Mangel an Weisheit in seinem Handeln, als sich die nördlichen Stämme zurückziehen und sagen: „Na gut, wenn das eure Einstellung ist, dann ziehen wir ab, zurück in eure Zelte, Israel!“, was damals wohl eine gängige Redewendung für einen Rückzug war. Was geschieht also? In Vers 13 antwortet der König dem Volk barsch und weist den Rat der Ältesten zurück.

Er folgte dem Rat der jungen Männer. Vers 15: Der König hörte also nicht auf das Volk, denn diese Wendung der Ereignisse kam vom Herrn, um das Wort zu erfüllen, das der Herr durch Ahija, den Schiloniter, zu Jerobeam, dem Sohn Nebats, gesprochen hatte. Nun ja, Rehabeam hatte keine andere Wahl.

Wie bereits eingangs erwähnt, geht die Bibel meiner Ansicht nach sehr geschickt mit diesen Dingen um. Hatte Rehabeam wirklich eine Wahl? Ich denke, daran besteht kein Zweifel.

Er war nicht bloß eine Marionette ; Gott zog die Fäden an ihm. Andererseits war sein Handeln die Erfüllung dessen, was Gott im Reich Gottes bewirkte. So haben wir erneut diese Spannung zwischen menschlichen Entscheidungen und göttlicher Souveränität, und wir müssen diese Spannung, wie gesagt, stets im Gleichgewicht halten.

Wenn du vor einer Entscheidung stehst, hat Gott einen Willen, und du solltest ihn fragen: „Was ist dein Wille? Was willst du durch mich mit dieser Entscheidung bewirken?“ Wenn du jedoch keine klare Antwort erhältst – und das kommt vor –, dann triff deine Entscheidung im Vertrauen darauf, dass Gott auch dadurch wirken und seine guten Absichten verwirklichen wird. Wir müssen nicht in Unsicherheit leben. Solange unser Herz darauf ausgerichtet ist, den Willen unseres Vaters zu tun, können wir sicher sein, dass er seine guten Absichten durch unsere Entscheidungen verwirklichen wird, ungeachtet unserer Entscheidungen.

Was mir daran gefällt, ist dieses Gefühl der Zusammenarbeit mit dem Gott des Universums. Er möchte dich und mich gebrauchen, um seine guten Absichten zu verwirklichen. Warum? Er braucht uns nicht.

Aber er braucht uns. Er braucht unsere Gemeinschaft. Er braucht unsere Verbindung zu ihm.

Er liebt uns so sehr, dass er sagt: „Kommt schon, helft mir! Seid dabei!“ Wow!

Hatte Jerobeam also wirklich eine Wahl? Ich bin sicher, ja. Aber die Tatsache, dass er meiner Meinung nach eine schlechte Entscheidung traf, spielte Gott letztendlich in die Hände, was er mit all dem erreichen wollte. Deshalb sagt man: Kümmere dich um dein eigenes Haus.

Welchen Anteil haben wir an David? Welchen Anteil an Isais Söhnen? „Zu euren Zelten, Israel, kümmert euch um euer eigenes Haus, David.“ Wenn ich diese Stelle lese, drängt sich mir der Eindruck auf, dass die nördlichen Stämme ganz bewusst sagen: „Wir werden keinen Anteil an dem haben, was Gott durch das Haus Davids bewirken will.“ Die wiederholten Bezugnahmen auf David und das Haus Davids zeigen mir, dass sie genau wissen, was sie tun.

Sie sagen: Okay, okay, vielleicht hat Gott David ein Haus für alle Jahrhunderte versprochen. Vielleicht hat Gott David eine dauerhafte Dynastie versprochen. Schön für ihn, aber wir werden nicht daran teilhaben.

Oh, Freunde, oh, Freunde, welch gefährliche Haltung! Nein, ich werde mich nicht an dem beteiligen, was Gott in meiner Familie, meiner Gemeinde, meinem Zuhause, meinem Geschäft bewirken will. Nein, nein, ich werde tun, was ich will.

Ich werde das tun, was ich für richtig halte. Nun, sehen Sie, wir könnten jetzt sagen: Moment mal. Nein, nein, Gott hatte bestimmt, dass sich diese Stämme trennen und unterschiedliche Wege gehen würden.

Und Gott hatte tatsächlich zu Jerobeam gesagt: „Ich werde dir ein dauerhaftes Haus geben, wenn du mir gehorchst und so lebst wie David.“ Und ich wiederhole: Ja, aber sie hatten die Wahl. Sie hätten nicht so handeln müssen.

Sie hätten diese Entscheidungen nicht treffen müssen, aber sie trafen sie und trugen die Verantwortung dafür. Was wir in den übrigen Büchern der Könige, dem ersten und zweiten Buch, sehen, ist das Ergebnis dieser Entscheidung.

Wie gesagt, wenn man sich den Text hier ansieht, denke ich, dass sie sich ihrer Handlungen sehr wohl bewusst sind. Wir werden nicht Teil der Erfüllung von Gottes Verheißung an das Haus David sein. Das soll Gott selbst tun.

Wir werden da nicht mitmachen. Oh, Freunde, tut das nicht. Tut das nicht.

Finde heraus, was Gott tut, und entscheide dich, daran teilzuhaben. Finde heraus, wohin er dich führt, und sage: „Ja, es mag nicht angenehm sein, vielleicht schwierig, aber ich möchte auf Gottes Seite stehen und nicht auf der anderen.“ Johannes sagt in seinem ersten Johannesbrief, dass wir die Wahl haben.

Wir können im Reich Gottes sein oder im anderen Reich. Und er drückt es so deutlich aus. Deshalb möchte ich sagen: Ich möchte im Reich Gottes sein und an dem teilhaben, was Gott in der Welt bewirken will.

Sie etwa nicht?